

Buchbesprechungen

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald**

Band (Jahr): **6 (1993)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Namenschatz des nördlichen Bezirksteils

Valentin Vincenz: «Die romanischen Orts- und Flurnamen von Gams bis zum Hirschsprung», *St.Galler Namenbuch, Romanistische Reihe, Band 4. Verlag St.Galler Namenbuch; Kommissionsverlag Buchs-Druck und Verlag, Buchs 1992, 195 Seiten.*

Das Gebiet des heutigen Bezirks Werdenberg zählt zu den frühesten Verdeutschungsgebieten des ehemals romanischen südlichen Teils des Kantons St.Gallen: vor rund 1000 Jahren wurde hier noch romanisch gesprochen, ums Jahr 1200 dürfte die Bevölkerung im Raum Grabs/Buchs zweisprachig gewesen sein, ehe sich dann – von Norden nach Süden – das Alemannische durchsetzte. Geblieben sind zahlreiche romanische Orts- und Flurnamen, die zum für unsere Region charakteristischen Namenschatz wurden. Dieser Namenschatz ist primärer Gegenstand der «Romanistischen Reihe» des Projektes «St.Galler Namenbuch», das zum Ziel hat, sämtliche Orts- und Flurnamen des Kantons zu erfassen, zu lokalisieren, zu beschreiben, durch die Geschichte zu verfolgen und sprachwissenschaftlich zu deuten. Band 4 dieser Reihe trägt den Titel «Die romanischen Orts- und Flurnamen von Gams bis zum Hirschsprung»; Autor ist der Romanist Valentin Vincenz aus Buchs. Von ihm – er ist seit nahezu 25 Jahren in der Namensforschung tätig – wurde bereits Band 3 (Buchs und Sevelen) veröffentlicht; die Bände 1 (Grabs) und 2 (Wartau) wurden von Hans Stricker verfasst. Mit dem vierten Band wird somit die Lücke im nördlichen, linksrheinischen alträtoromanischen Sprachgebiet geschlossen.

Die romanistische Reihe steht im Rahmen des vor über 30 Jahren konzipierten Projektes eines St.Galler Namenbuches. Das Ziel, sämtliche Orts- und Flurnamen des Kantons zu bearbeiten, ist allerdings noch bei weitem nicht erreicht. In Bälde jedoch

soll als erstes die Bearbeitung des Bezirks Werdenberg abgeschlossen vorliegen. In diesem werden dann auch alle deutschen (alemannischen) Namen aufgeführt sein. Dass der Bezirksband «Werdenberg» als erster erscheinen kann, ist vor allem den Arbeiten der beiden Romanisten Hans Stricker und Valentin Vincenz zu verdanken. Die Erklärung der romanischen Namen gilt als besonders schwierig und anspruchsvoll, da die Bezeichnungen nach dem Verschwinden der romanischen Sprache nicht mehr verstanden und mannigfach entstellt worden sind. Diese Besonderheit ist auch der Grund, weshalb die Resultate von Strickers und Vincenz' Arbeiten in der «Romanistischen Reihe» des St.Galler Namenbuchs gesondert publiziert werden.

Der Band 4 der Reihe ist wie die vorangehenden streng wissenschaftlich verfasst und von grossem Wert für den Spezialisten der alträtoromanischen Lautlehre und Lexikologie. Trotz des wissenschaftlichen Charakters dieser Publikation sind die aufgezeigten Deutungen oder Deutungsvorschläge der Namen auch für den Laien verständlich und werden für den Geschichtsinteressierten zur Fundgrube. So korrigiert das Buch zum Beispiel eine Auffassung, die in der Forschung bisher als mehr oder weniger unbestritten galt: dass der Anteil romanischer Elemente am Gesamtnamenschatz nördlich von Grabs signifikant abnehme. Valentin Vincenz zeigt auf, dass nördlich von Grabs kein wirklicher Einschnitt besteht und dass von Buchs bis zum Hirschsprung ungefähr mit dem gleichen Anteil romanischer Namen zu rechnen ist, das heisst mit rund 8 Prozent. Erst südlich von Buchs steigt dieser Anteil, was unterschiedliche Phasen der Alemannisierung des Rheintals widerspiegelt.

Gegen 200 Orts- und Flurnamen aus den Gemeinden Gams, Sennwald, der Rhode Lienz und aus Rüthi führt Valentin Vincenz in seinem Buch auf – er gibt damit Einblicke in einen Zeitraum, der bis zu über 1000 Jahre zurückreicht, Einblicke,

die auf der Basis strenger Wissenschaftlichkeit geschichtliche Wurzeln und Entwicklungen auf leicht verständliche Weise lebendig werden lassen.

H. J. R.

Beiträge zur Geschichte des Alpenrheintals

Internationale Rheinregulierung (Hg.): «Der Alpenrhein und seine Regulierung.» Rorschach 1992. 430 Seiten.

Zur Erinnerung an den Abschluss des Staatsvertrages zwischen Österreich und der Schweiz zur Rheinkorrektur der internationalen Strecke im Jahre 1892 ist ein schwergewichtiger Band von 430 Seiten erschienen, der in über 70 Artikeln von gegen 60 Autoren Bekanntes und Unbekanntes zur Geschichte des Rheintals und seines Kampfes mit dem Talgestalter Rhein in sich vereinigt. Die Fülle der Beiträge mit reichem Karten- und Fototeil verbietet es, sie eingehend zu würdigen. Der Schwerpunkt der Beiträge liegt naturgemäss im unteren Talabschnitt, und so stellt das Buch sich als wertvolle Ergänzung neben das Werdenberger Jahrbuch 1990 und den Bildband «Am Alpenrhein» von H. Mäder / M. Broggi / H. Schlegel.

Im Mittelpunkt steht der Staatsvertrag von 1892, der in der Buchmitte in Faksimile abgedruckt ist und dessen «windungsreiche» Vorgeschichte aufgrund der bekannten Quellen nochmals dargestellt wird: Sie fängt an mit dem Plan des tirolischen Baudirektors Baraga aus dem Jahre 1792 und geht weiter bis zum Jahr 1848 über die Petitionen der st.gallischen Rheingemeinden bis zur sich in Etappen vollziehenden Anerkennung des Hochwasserschutzes und der Melioration des Talbodens als kantonaler und sogar eidgenössischer Aufgabe. Allerdings vergingen nochmals Jahrzehnte, bis diese Einsicht sich auch nach

zählen internationalen Verhandlungen durchsetzte und im erwähnten Staatsvertrag ihren Durchbruch fand und seither in weiteren Verträgen fortgesetzt wurde.

Breit dargestellt und mit Fotos illustriert sind die Werke der Internationalen Rheinregulierung mit dem Bau der Hochwuhre, den Durchstichen und der Sanierung der Binnengewässer im Tal; von den Steinbrüchen, der Dienstbahn, den Vermessungsaufgaben und Geschiebemessungen wird in grösseren und kleineren Beiträgen berichtet. Über den Flusslauf des Rheins hinaus weitet sich das Blickfeld, wenn auch die Wildbachverbauungen im ganzen Rheineinzugsgebiet in Wort und Bild dokumentiert werden.

Die grösseren und im wörtlichen Sinn tieferen Zusammenhänge der Rheinkorrektion werden sichtbar in eigenen Kapiteln mit jeweils mehreren Beiträgen zur geologischen Entstehung des Alpenrheintals, zur Hydrologie, zum Gewässerschutz und zur Gewässernutzung, wo auch eine Übersicht über die Kraftwerke im ganzen Einzugsgebiet des Rheins zu finden ist.

Der Historiker wird sich natürlich vor allem mit den geschichtlichen Beiträgen beschäftigen. Auch wenn eine Geschichte des Rheintals nicht das Ziel dieses Bandes sein kann, sind dennoch die Beiträge zur Entstehung der nationalen Rheingrenze zwischen Österreich und der Eidgenossenschaft, aufgezeigt in detaillierten Angaben zum Reichshof Lustenau, ausserordentlich anschaulich und wichtig. Auch die Artikel zur Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte zeigen neue Aspekte auf, wenn etwa im Beitrag über die alten Rheindörfer diese wirtschaftlich und entwicklungsmässig deutlich von den Hangfussgemeinden unterschieden werden können; baulich weisen sie als Hofraumsiedlungen besondere Merkmale auf, ihre ältesten Bauten erinnern an die Zeiten geringerer Überschwemmungsgefahr. Das erstaunliche Wachstum der Rheingemeinden ist aber weniger die direkte Folge der Hochwassersicherheit als vielmehr die konsequente Ausnutzung der Standortvorteile durch die Rheintalbahn und den durch die Rheinkorrektur ermöglichten Brückenbau und Querverkehr. Direkter am Rhein «liegen» die Artikel zu den längst verschwundenen Rheinmühlen und die Geschichte des Brückenbaus.

Besonderes Interesse verdienen die Beiträge zur Gestaltung des Mündungsgebietes, weil hier sowohl der Fluss als auch

der Mensch am schnellsten und sichtbarsten die Landschaft umgestalten und die Möglichkeiten wie auch die Grenzen menschlichen Planens deutlich machen: dieser Teil berichtet nicht nur von alten Mündungen, der drohenden Verlandung der Bregenzerbucht und der Gegenmassnahme in der sich noch im Ausbau befindenden sog. Vorstreckung der Rheinmündung, sondern zeigt auch auf, wie aus dem Alten Rheinlauf von St. Margrethen über Rheineck nach Altenrhein eine naturnahe Flusslandschaft mit einem kräftigen Baumbestand entstehen konnte.

Am Rande des Buches findet sich ein Kapitel über den Naturraum Rheintal mit mehreren Beiträgen, welche die Entwicklungsmöglichkeiten des Naturschutzes in der durch den Menschen laufend ausgebauten Zivilisationslandschaft beschreiben. Nur wenige Seiten Zukunftsperspektiven ganz am Ende öffnen den Blick auf künftige, heute noch kaum wahrgenommene Aufgaben, welche nicht nur den Naturraum als Biotop und das Überleben bedrohter Gattungen zu sichern haben, sondern auch und immer mehr dem Schutz des menschlichen Lebensraums als Psychotop gelten, also als einem Raum, in dem wir mit Leib und Seele verwurzelt sein können. Franco Schlegels Visionen einer renaturierten Rheinlandschaft wirken heute – vor allem aus finanzieller Sicht – noch utopisch, aber in gewisser Hinsicht ist unsere Situation nicht allzusehr verschieden von der am Anfang des 19. Jahrhunderts: Auch damals suchten die Menschen Auswege aus teilweise selbstverschuldeter Hochwassernot (Abholzungen), und damals scheiterten die ersten Pläne sowohl an der politischen Kurzsichtigkeit wie an finanziellen Schwellen, während heute ein Ausweg aus der fortschreitenden Zersiedelung und Zerstörung der natürlichen Grundlagen gesucht werden muss. Darum darf nicht übersehen werden, was M. Broggi zum Schluss seines Beitrags und als Abschluss des ganzen Buches schreibt: «Das 100jährige Korrektionswerk darf stolz auf seine erbrachte Leistung sein. Unter erweiterter Betrachtung der Problematik haben wir aber die Chance, durch sinnvoll eingesetzte Technik mehr Natur zu schaffen. Das Rheinkorrectionswerk ist darum noch nicht fertig, die Zeit aber drängt, weil am Rhein tagtäglich Neues präjudiziert wird.» Wovon darf wohl ein nächster Jubiläumsband in weiteren hundert Jahren berichten?

O. A.

Liebevolle Reverenz ans Toggenburg

Edwin Baur (Schriftleiter), Gian Risch (Fotos): «Das oberste Toggenburg. Eine Heimatkunde für die Freunde des Tales zwischen Säntis und Churfürsten». Hg. Lehrerschaft Wildhaus-Unterwasser-Alt St. Johann. Buchs Druck und Verlag, Buchs 1992, 112 Seiten.

Dass sich die Lehrerschaft im obersten Toggenburg in publizistischer Weise der Heimatkunde annimmt, hat mittlerweile Tradition: Eine erste «Heimatkunde» brachte sie 1954 heraus, damals noch in Form von Vervielfältigungen; 1963 erschien ein 130 Seiten starkes, illustriertes Büchlein. Als dieses bald einmal vergriffen war, gingen zwar etliche Jahre ins Land, bis die schon 1978 provisorisch konzipierte Neuausgabe konkretisiert werden konnte, doch erhielt das Projekt mit dem Langschuljahr Ende der 80er Jahre dann neuen Schwung. Schliesslich benützte Edwin Baur seinen Studienurlaub, um das Werk weiter voranzutreiben und zum Abschluss zu bringen.

Das nun vorliegende Ergebnis, ein gediegen gestaltetes, handliches Büchlein, macht dem Betrachter Freude. Klar gegliederte, sorgfältig abgefasste Texte vermitteln dem Leser in knapper, aber keinesfalls zu knapper Form Wissenswertes und Interessantes über die Geschichte, Volkskultur, Natur sowie über wirtschaftliche Aspekte der primär von bäuerlicher Tradition und Tourismus geprägten beiden Gemeinden Wildhaus und Alt St. Johann mit der Fraktion Unterwasser. Würde man die einladend gestalteten Texte gesondert betrachten, könnten man das Büchlein als «Lesebuch» im besten Sinne des Wortes bezeichnen. Aber es ist darüber hinaus zugleich auch ein Bilderbuch. Wäre da nicht das bescheidene Format, läge die Bezeichnung «Fotoband» nahe. Besonders bemerkenswert sind die zahlreichen qualitativ hochstehenden, grösstenteils farbig wiedergegebenen Fotos von Gian Risch, darunter wunderschöne, fein erspürte Landschaftsaufnahmen. Für den geschichtlich Interessierten eine willkommene Ergänzung sind die eingestreuten Bilddokumente aus vergangenen Zeiten. Etwas schwergewichtig wirken hingegen die im hinteren Buchteil in gar grosser Fülle und teils grossformatig eingerückten, keinesfalls allein für das oberste Toggenburg ty-

pischen Pflanzen- und Tieraufnahmen. Gewiss, es ist wertvoll, Kostbarkeiten der Natur vor Augen zu führen und Augen dafür zu öffnen, ein Zuviel des Augeneusses kann aber auch in die Nähe des Eindrucks einer zu heilen Welt führen. Dieser Eindruck würde dem Bändchen insgesamt aber nicht gerecht: Es stellt die behandelte Gegend zwar liebevoll und berechtigt in seinen schönen Seiten dar, die Autoren verstanden es jedoch, übermässige Reverenzen an im obersten Toggenburg naheliegenderweise bedeutsame touristische Interessen zu vermeiden. So ist das Büchlein beides: eine gediegene «Visitenkarte» für die Region und eine reichhaltige Quelle für alle, die Einblick in die geschichtlichen, kulturellen, landschaftlichen und wirtschaftlichen Besonderheiten der obersten Toggenburger Gemeinden gewinnen wollen.

H. J. R.

Einheimische Orchideen

Hans-Jörg Rheinberger, Barbara Rheinberger und Kurt Walser: «Orchideen des Fürstentums Liechtenstein», Naturkundliche Forschung im Fürstentum Liechtenstein, Bd. 13. Landesforstamt. Vaduz 1992. 235 Seiten.

Einmal mehr ist es in unserem Nachbarland dank der grosszügigen ideellen und finanziellen Unterstützung der Fürstlichen Regierung und dem Fleiss von Naturliebhabern und Ökologen gelungen, einen sehr schönen Band in der Reihe «Naturkundliche Forschung im Fürstentum Liechtenstein» zu gestalten.

«Orchideen des Fürstentums Liechtenstein». Es gibt kaum ein geeigneteres Thema, um eine naturkundliche Veröffentlichung brillant zu illustrieren und so neben dem Intellekt auch das ästhetische Empfinden des Lesers anzusprechen. Der Bildautor K. Walser hat mit seinen Fotografien den wesentlichsten Beitrag zum Gelingen dieses Bandes geleistet und verhindert, dass das Buch in der Fülle an sich interessanter, aber doch trockener Daten erstickt.

Das vom Umfang her beachtliche Werk beginnt mit einer detaillierten Darstellung der Geschichte der Erforschung der Flora des Fürstentums Liechtenstein und insbesondere der Orchideen des Landes. Obwohl bei uns im Vergleich zu subtropischen oder tropischen Orchideen die Erschei-

nungsformen eher bescheiden sind, haftet ihnen dennoch sowohl bei Berufsbotanikern als auch bei Naturliebhabern etwas eigenartig Besonderes an. Ist es die Seltenheit oder sind es die immer neuen Gesichter der Blüten vieler Orchideenarten, die unsere Aufmerksamkeit gewinnen? Unsere Orchideen werden nämlich von vielen Menschen zur Kenntnis genommen, und ihr Vorkommen wird zufällig oder systematisch vermerkt. Entsprechend gross ist die Anzahl Erforscher und Beobachtungen in den rund hundert Jahren der Aufnahme der Flora des Fürstentums, die im zweiten Kapitel vorgestellt werden. Vielleicht etwas knapp ist dabei die Bedeutung der Beiträge von H. Seitter herausgekommen; die im Artenkatalog folgenden Zitate zur Verbreitung der Orchideen geben dann doch ein ganz anderes Bild.

Im dritten Kapitel werden der Rückgang und die Gefährdung der Orchideenarten und ihrer Standorte dargelegt. Obwohl viele von uns diese unerfreuliche Entwicklung bewusst miterlebt und Kenntnis davon haben, erschreckt die Zusammenstellung der Fakten immer von neuem: von den um 1900 ca. 250 ha Magerwiesen sind heute noch 4 ha vorhanden und müssen mit grossem wissenschaftlichen und politischem Einsatz geschützt werden.

Das vierte Kapitel, der Artenkatalog der Orchideen des Fürstentums Liechtenstein, stellt den Hauptteil des Buches dar. Mit zum Teil ausserordentlich schönen Farbbildern, Verbreitungskarten, sehr genauen Fundortangaben und einem knappen Ökogramm zu jeder Orchideenart ist eine wertvolle Darstellung der Orchideenflora gelungen. In früheren Jahrzehnten wären viele der aufgeführten Daten bei den Botanikern aus Schutzgründen unter Verschluss gehalten worden; vielleicht schützt aber heute wie in anderen Bereichen auch im Naturschutz das öffentliche Wissen besser als Geheimhaltung.

Als wertvolle Ergänzungen werden in weiteren Kapiteln viele Orchideenareale als ökologische Einheit mit den dazugehörigen Orchideenlisten vorgestellt.

Eine Aufschlüsselung der Orchideenarten in einer Höhenverteilung aus den Fundortangaben, die heute leider nirgends mehr fehlende Rote Liste und ein ausführliches Verzeichnis von Gewährsleuten schliessen das Werk ab.

In den letzten zwei Jahrzehnten sind in ganz Europa wohl wie nie zuvor Biotope, Pflanzen und Tiere kartiert und veröffent-

lich worden als wichtige Grundlagen für Naturschutz und Politik, und dennoch geht der Schwund weiter. Hoffentlich verarmt unsere Umwelt nicht in gleichem Masse, wie Bücher und Filme über sie erscheinen! Wer Orchideen liebt, wird dieses interessante und mit viel Liebe gestaltete Buch erstehen; es verbindet Kopf und Herz aufs Vortrefflichste.

Hans Conrad, Azmoos

Zum Thema Fürstentum Liechtenstein

«Unsere Kunstdenkmäler». Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, 43. Jahrgang, Heft 2, Bern 1992.

Die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte hat aus Anlass der in Vaduz abgehaltenen Jahresversammlung eine Nummer ihres vierteljährlichen Mitteilungsblattes «Unsere Kunstdenkmäler» dem Thema Fürstentum Liechtenstein gewidmet. Wer nun glaubt, ein trockenes Fachblatt vor sich zu haben, ist schon bald positiv überrascht. Bereits das farbige Aquarell von Moritz Menzinger (1894) auf dem Umschlagdeckel, welches das Schloss Vaduz aus einer ungewohnt idyllischen Perspektive zeigt, animiert zum Weiterblättern. Das Heft umfasst ein knappes Dutzend Beiträge verschiedener Autoren, die sich keineswegs auf kunsthistorischdenkmalpflegerische Aspekte beschränken.

Im ersten Beitrag befasst sich Paul Vogt mit der Entstehung der Grafschaft Vaduz vor 650 Jahren. Die Erbteilung zwischen den Grafen Hartmann III. und Heinrich IV. von Werdenberg-Sargans steht am Anfang der eigenstaatlichen Entwicklung Liechtensteins. Hartmann begründete damit die Linie der Grafen von Werdenberg-Sargans zu Vaduz, welche jedoch nur eine Generation später wieder erloschen ist. Eine Stammtafel erleichtert die Orientierung. Der Teilungsvertrag von 1342 ist in einer guten Farbwiedergabe abgebildet. Welchem heutigen Betrachter des Schlosses Vaduz ist schon bewusst, dass dieses noch um 1900 als Halbruine vor sich hindämmerte und erst in den Jahren 1904/05 in der heutigen Form wiederhergestellt wurde? Elisabeth Castellani Zahir, die Autorin des zweiten Beitrages, hat zu diesem Thema an der Universität Basel eine Dissertation mit umfangreichem Bildan-

hang verfasst, die bis anhin leider nur als Typoskript vorliegt und damit für einen breiteren Interessentenkreis nicht greifbar ist.

Das Walser Kulturgut in der Gemeinde Triesenberg stellt Pfarrer Engelbert Bucher vor, Verfasser der unlängst erschienenen Schrift «Walsersiedlungen in Liechtenstein». Die Herkunft der Triesenberger Bevölkerung ist noch heute an der Walsermundart erkennbar, die deutliche Ähnlichkeiten mit dem Walliserdeutsch aufweist. Altes Walser Kulturgut wird im 1961 eröffneten Walser Heimatmuseum und im Walserarchiv, welches sich im Aufbau befindet, aufbewahrt.

Fast jeder kennt zwar die Schlösser Vaduz und Gutenberg; kaum bekannt ist hingegen die Burgruine Wildschloss/Schalun im zerklüfteten, waldbedeckten Berghang zwischen Vaduz und Schaan, rund 400 Meter über der Rheinebene. Das ist kein Wunder, denn über die Geschichte dieses einstigen Adelssitzes gibt uns keine Urkunde Auskunft. Jakob Bill weiss jedoch von Ausgrabungen in den achtziger Jahren zu berichten, welche ergeben haben, dass die Anlage wahrscheinlich auf das 12. Jahrhundert zurückgeht. Ein unsachgemässer Ausbau im 13. Jahrhundert brachte die Burg zum Einsturz; seither blieb sie verlassen.

Weitere Beiträge, alle mit ansprechendem Bildmaterial illustriert, befassen sich mit der Liechtensteinischen Staatlichen Kunstsammlung, den Briefmarken als Visitenkarten des Landes, der ländlichen Bau- und Wohnkultur, den Siedlungsstrukturen, der modernen Architektur sowie dem Schutz und der Pflege historischer Bauten in Liechtenstein. Abgerundet wird

das Ganze mit einer Liechtensteiner Collage von Robert Allgäuer unter dem Titel «Zwischen Grüezi und Servus».

Werner Hagmann, Sevelen/Zürich

Kirchenrenovation in Azmoos

Katholische Kirchgemeinde Wartau (Hg.): «100 Jahre St. Augustinus-Kirche Wartau». Buchsdruck und Verlag, Buchs 1992. 48 Seiten.

Aus Anlass der 100-Jahr-Feier der Augustinus-Kirche in Azmoos und zum Abschluss der Gesamtrenovation von 1992 hat die Kirchenverwaltung der Katholischen Kirchgemeinde Wartau eine gepflegte Gedenkschrift herausgegeben. Die reiche Bebilderung umfasst neben historischen Aufnahmen und der Baudokumentation bereits auch die am 29. August 1992 erfolgte Einweihung durch Bischof Otmar Mäder. In einer Chronik zeichnet Emil Schönholzer die Geschichte der Katholiken im Wartaischen nach. Ausgehend von den vier Statuen am Hochaltar, welche die Kirchenväter Augustinus, Hieronymus, Ambrosius und Gregor den Grossen darstellen, vereinigt Pfarrer Stephan Guggenbühl Legenden, Texte und Besinnungen unter dem Titel «1992 – Kirche im Wandel». Mit den baulichen Aufgaben und der Ausstattung der Hardegger-Kirche (vgl. dazu Werdenberger Jahrbuch 1992) befassen sich der Architekt Titus Ladner und der Denkmalpfleger Benito Boari. Hans Eggenberger setzt sich mit dem gelungenen Einbau der Metzler-Orgel aus dem Jahre 1937 auseinander. Die wohlgelungene Broschüre kann beim Ka-

tholischen Pfarramt Wartau bezogen werden.

O. A.

Kirchenrenovation in Sennwald

Evangelische Kirchgemeinde Sennwald-Lienz-Rüthi (Hg.): «Die Restaurierung der Kirche Sennwald». Aktualisierter und erweiterter Separatdruck aus «Werdenberger Jahrbuch 1992». Buchsdruck und Verlag, Buchs 1992. 10 Seiten.

Zur Wiedereröffnung der Kirche von Sennwald am 12. April 1992, nach der Restaurierung von 1991/92, hat die Kirchenverwaltung der Evangelischen Kirchgemeinde Sennwald-Lienz-Rüthi, ausgehend von einem Beitrag von Denkmalpfleger Benito Boari im *Werdenberger Jahrbuch 1992*, eine Erinnerungsschrift herausgegeben. Sie gibt einen guten Überblick über den gegenwärtigen kulturgeschichtlichen Kenntnisstand zu diesem zum Teil in vor-reformatorische Zeit zurückreichenden Kirchenbau. Benito Boari befasst sich unter anderem mit den freigelegten Wandmalereien im Chor, den Wappenscheiben in den Chorfenstern und der als Kopie in die Kirche zurückgekehrten Sennwalder Pietà (vgl. zu letzterer den Beitrag «Die Schmerzensmutter von Sennwald» in diesem Jahrbuch). Die Kantonsarchäologin Irmgard Grüniger berichtet über die Ergebnisse der Ausgrabungen im März 1991, die sie auch mit einem Plan und mit Fotos dokumentiert. Bezogen werden kann die Schrift beim Evangelischen Pfarramt in Sennwald.

H. J. R.